

4. Pfeilspitze aus schwarzbraunem, glänzendem Silex

gef. am 20.3.76 bei 59.910/56.<sup>500</sup>~~450~~, Parzelle 535/327.

Das Objekt besteht aus ähnlichem Material wie die Pfeilspitze aus der Grube des Hohesteins. Die Retusche ist allerdings nur einseitig ausgeführt. Auf der retuschierten Seite sind Reste einer gelblichbraunen Kalkkruste erhalten. Die seitlichen Ecken der Schneide sind abgeplatzt, an der Basis ist noch ein Stielansatz erkennbar.

Maße : L. 2,4 cm , B. 1,8 cm , D. 0,4 cm

Abb. 5

Verbleib : s.o.      Datierung : Endneolithikum/Frühbronzezeit

5. Pfeilspitze aus hellem, mattem Silex

gef. am 27.3.76 bei 59.915/56.510, Parzelle 535/327.

Die beidseitig ausgeführte Retusche ist auf beiden Seiten zum Teil rezent abgesplittert. Im Längsschnitt zeigt sich das Fundstück konvex, die Basis ist eingezogen. Eine Stielung war eventuell vorhanden.

Maße : L. 2,5 cm , B. 1,8 cm , D. 0,4 cm

Abb. 6

Verbleib : s.o.      Datierung : Endneolithikum/Frühbronzezeit

6. Klingenfragment aus grauem, mattem Silex

gef. am 2.4.76 bei 59.925/56.515, Parzelle 536/327.

Das Bruchstück einer Breitklinge besteht aus schlechtem Material. Schlagbuckel und Retusche sind sichtbar vorhanden.

Maße : L. 2,1 cm , B. 2,6 cm , D. 0,7 cm

Abb. 7

Verbleib : s.o.      Datierung : (End-?) Neolithikum

7. Reibsteinfragment aus rotem Sandstein

gef. am 10.4.76 bei 59.885/56.565, Parzelle 326.

Das Fragment ist einseitig deutlich konkav abgenutzt. Es könnte sich um ein Bruchstück eines Sattelsteinmühlen-Unterteils handeln.

Maße : L. 9 cm , B. 6,5 cm , D. 3 cm

Verbleib : s.o.      Datierung : Vorgeschichtlich (viell. Neolithikum)

8. Reibsteinfragment aus rotem Sandstein

gef. am 13.4.76 bei 59.910/56.485, Parzelle 1.

Das Stück ist beidseitig deutlich konkav abgenutzt. Möglicherweise liegt hier das Bruchstück eines beidseitig verwendeten Laufsteins vor.

Maße : L. 8,5 cm , B. 8,2 cm , D. 3,7 cm

Verbleib : s.o.      Datierung : Vorgeschichtlich (viell. Neolithikum)

9. Abschlag aus grauem Hornstein oder Quarzit

gef. am 13.4.76 bei 59.900/56.525<sup>30</sup>, Parzelle 1.

Das längliche, sonst muschelrig gebrochene Stück weist zwei vollkommen glatte Stellen auf. Möglicherweise handelt es sich um eine vollständig abgesplitterte Klinge o.ä. .

Maße : L. 3,5 cm , B. 1,4 cm , D. 0,4 cm

Verbleib : s.o.                      Datierung : Wohl Neolithikum

10. Klingenfragment aus hellem, unreinem Kalksilex

gef. am 1.5.76 bei 59.900/56.520, Parzelle 1.

Das aus schlechtem Material bestehende Objekt weist auf der Oberseite einen Schlagbuckel auf, die Unterseite ist glatt. Die Oberfläche ist leicht patiniert und glänzt. Eine Retusche ist nicht mehr erkennbar. Es könnte sich um das obere Ende einer Klinge handeln.

Maße : L. 2,5 cm , B. 1,6 cm , D. 0,7 cm

Verbleib : s.o.                      Datierung : Wohl Neolithikum

11. Kleines Reibsteinfragment aus rotem Sandstein

gef. am 1.5.76 bei 59.900/56.530<sup>35</sup>, Parzelle 1.

Das kleine Fragment weist eine deutlich abgenutzte Fläche auf.

Maße : L. 3 cm , B. 2,3 cm , D. 2,1 cm

Verbleib : s.o.                      Datierung : Wohl Vorgeschichtlich (viell. Neolith.)

b. Keramisches Fundmaterial

Keramisches Material tritt auf den Parzellen 1 , 326 , 535/327 , 536/327 , 537/327 in gewisser Anzahl auf. Die offenbar vorgeschichtlichen Stücke sind jedoch meist klein, verwaschen oder aber atypisch. So war es bislang nicht möglich, auch nur eine einzige der aufgefundenen Scherben zeitlich näher einzugrenzen.

Eine größere, grobe Scherbe (59.920/56.495, Parzelle 535/327) macht neolithischen Eindruck, während ein kleines Kolbenrandfragment (59.905/56.520, Parzelle 1) und ein kl. Fragment mit Kammstrichen in die Latènezeit gehören könnten (letzteres 59.915/56.500, Parzelle 535/327).

Zwei weitere Fragmente machen ebenfalls eisenzeitlichen Eindruck (59.930/56.500, Parzelle 536/327 und 59.910/56.530, Parzelle 535/327).

- - -

Das Fundmaterial vom Hühnerberg läßt sich anhand der aufgeführten Fundstücke offenbar in das Neolithikum datieren, und zwar am ehesten in das Ende des Zeitalters. Auch Fundstücke aus späterer Zeit sind zu erwarten. Für eine Deutung des Fundkomplexes ist es wohl noch etwas verfrüht. <sup>35)</sup>

A N M E R K U N G E N

- 1) Ein möglicherweise bei K.-Münster (ca. 61.450/55.150) im Löß geborgener Mammutzahn weist keinerlei direkte Beziehung zum Menschen auf. Vgl. geolog. Karte, Blatt Königstein, 1. Auflage 1875-79 von C. Koch. Das Objekt scheint heute verschollen.
- 2) So vermutet auch U. Fischer, "Aus Frankfurts Vorgeschichte" (1971), S. 28, daß wir in Zukunft "Paläolithen... vielleicht auch... am Vordertaunus" erwarten können, zumal ja in Hofheim Paläolithikum auftritt.
- 3) A. von Reinach, welcher auf dem Staufen bei Fischbach eine Villa (heute Wanderheim) besaß, hatte in der zweiten Hälfte des 19. Jh. offenbar eine ansehnliche Sammlung angelegt, die heute verschollen ist. Aus dieser könnten zwei in der Literatur genannte Stücke stammen:
  - a) Ein "hübsches Chloromelanitbeil", welches v. Reinach 1888 "in Münster" an v. Cohausen weitergibt. Fundort und Verbleib sind nicht bekannt. s. Nass. Ann. 21 (1889), S. 280.
  - b) Eine schnurkeramische Facettenaxt, die vom RGZM/Mainz über den Frankfurter Kunsthändler H. Möwes erworben wurde (Briefl. Auskunft RGZM vom 4.2.76) und dort ausgestellt ist. Der Fundort ist angeblich "Kelkheim". Vgl. Führer zu vor- u. frühgesch. Denkmälern Bd. 21 (1972), S. 16 (Abb.) f.
- 4) Vgl. "Bronze- und Eisenzeit", Teil 2 dieser Arbeit.
- 5) Nass. Heimatblätter 43 (1953), Bodenaltertümer i. Nassau, S. 57 (Schoppa).
- 6) Da als Aufbewahrungsort des Objekts die "Schule Eppenhain" angegeben war, wurde die dortige Schulsammlung, die sich in desolatem Zustand befand, vom Verf. am 6.11.75 überprüft (ergebnislos). Dazu teilte der Grundschullehrer Divisch, Eppenhain, mit, daß die Sammlung beim Schulneubau 1961/62 offengelegen habe und dabei stark verkleinert wurde. Er selbst wußte nichts über das gesuchte Objekt.

Einen anderen Anhaltspunkt lieferte Lehrer i. R. Küster, K.-Münster, welcher das Objekt noch gesehen haben will. Er berichtete, daß der Finder, Manfred Maul aus Kelkheim, ein ehem. Schüler von ihm war. Herr Maul, der nun in den Vereinigten Staaten lebt, wurde am 5.7.76 anlässlich eines Besuches in Kelkheim von Verf. befragt, konnte jedoch keinerlei Auskunft mehr geben. So bleiben genauer Fund- und Aufbewahrungsort des Objekts weiterhin im Dunkeln.
- 7) R. Kubon, "Steinaxt aus der Gemarkung K.-Hornau" mit Abb. (25.11.74). Veröffentlicht in: "Fundberichte aus Hessen" (13, 1973), S. 247.
- 8) R. Kubon, F.B. 1, S. 2 u. Abb. 3 (10.8.75)
- 9) R. Kubon, F.B. 1, S. 1 u. Abb. 2
- 10) R. Kubon, F.B. 2 mit Abb. (14.9.75)
- 11) Aus der weitgehend gesicherten Annahme, daß das Material für den Bahndamm aus der Umgebung des Fundortes von Axt 1 stammt, könnte man folgern, daß die beiden Axte noch näher als 250 m beieinander lagen. Da hier "am Herrnwald" eine deutliche Geländeerhebung vorliegt, möchte Verf. auf geschleifte Grabhügel der Schnurkeramik schließen. (s. dazu K. J. Narr, "Handbuch der Urgesch.", Bd. 2, S. 486 (1975).)
- 12) R. Kubon, F.B. 1, S. 1 u. Abb. 1. Dr. Krumm, FfM., korrigierte die Materialbestimmung von "Achat" auf "Jaspis" (mündl. am 7.2.76).
- 13) R. Kubon, Bericht v. 17.6.1971 (Grabhügel), Hügel Nr. 22 (S. 8). Zu diesem

Hügel, der frisch gestört war, vgl. Teil 2 dieser Arbeit. - - - - -

- 14) Man könnte hierbei an verschlepptes Siedlungsmaterial denken.  
In der Umgebung der Halbehl wären demnach neolithische Funde zu erwarten. An einen schnurkeramischen Hügel mit hallstättischen Nachbestattungen zu denken, scheint jedoch wenig wahrscheinlich (vgl. Teil 2 dieser Arbeit).
- 
- 15) D. Kleipa, "Kelkheim/Ts." (1968), S. 3  
Dieser stellt dort mit Recht fest, daß "erst die Grabhügelgruppen in den Walddistrikten... eine Besiedlung des Kelkheimer Gebiets in vorgeschichtlicher Zeit" bezeugen.
- 
- 16) Vgl. A. Leppla, geolog. Karte, Blatt Königstein (1924) und W. Fickel, Bodenkarte von Hessen, Blatt Königstein (1974), beide 1:25.000.
- 
- 17) Dazu G. Wolff, "Die südl. Wetterau in vor- und frühgeschichtlicher Zeit" (1913), S. 185.  
Interessante Aspekte zur Namensgebung "Hühnerberg" sind bei E. Christmann, "Menhire und Hinkelsteine in der Pfalz", S. 34 ff. (besonders S. 42 oben!) zu finden. (1947)
- 
- 18) W. Hilpisch, "Aus der Gesch. des ehem. Kirchspiels Münster" (1955), S. 137/38.  
Der dort publizierte Flurnamensammlung dürften Pfarr-Rechnungen aus dieser Zeit zugrunde liegen, welche bislang noch nicht zugänglich waren.
- 
- 19) Wurde Verf. am 22.4.76 gelegentlich einer Feldbegehung von einem älteren Passanten mitgeteilt,
- 
- 20) W. Hilpisch, "Hornauer Geschichten" in: Main-Taunus-Kalender 1952, S. 109 ff.  
Inhalt der Geschichte ist folgender:  
Bei Nacht springt dem von Hornau nach Fischbach Wandernden ein Spuk auf den Rücken, angeblich der Geist eines "droben auf dem Galgenberg" unschuldig Gehentken, und läßt sich von dem Entsetzten "über den Galgenberg hockeln".  
Als Gewährsfrau führt Hilpisch eine im 19. Jh. lebende Barbara Schneider aus Hornau an, was auf Volkstümlichkeit der Geschichte schließen läßt.  
Nach Auskunft von D. Kleipa, Kelkheim, ist nicht bekannt, ob jemals ein Galgen auf dem "Galgenberg" stand. Jedoch existiert in der Nähe ein "Galgenweg", dessen Name ebenfalls noch keinen Bezug hat.  
Überrascht stellte Verf. fest, daß E. Christmann, S. 8, eine ganz ähnliche Sage für die Umgebung des Monolithen zu Martinshöhe (!) publiziert.  
Vorläufig sei die Möglichkeit angedeutet, daß der Hühnerberg durch Skelettfunde in Verruf geraten sein könnte, er sei ein "Galgenberg".
- 
- 21) Es ist möglich, daß der Name "Buckeläcker" von der Lage in der Nähe eines Buckels (=Hühnerberg) kommt, jedoch wurde auch an Buckel =ehemalige Grabhügel gedacht.  
Seit dort im Herbst 1975 die Trasse für eine neue Straße geschoben wurde und anschließend die Bebauung begann, konnte Verf. allerdings kein vorgeschichtliches Material bergen.
-

- 22) R. Kubon, F. B. 1, S. 2-4 u. Abb. 2, 5.
- 
- 23) Die aus Quarzitgeröllen bestehende Bettung wurde am 10.8.75 von D. Kleipa, R. Kubon und dem Verf. freigelegt und anschließend zur Begutachtung der darunterliegenden Schicht entfernt. Jedoch fand sich kein weiterer Hinweis aus vorgeschichtlicher Zeit. Über der Bettung kamen hingegen Keramik und handgeformte Ziegelbruchstücke, wohl des 19. Jh. (Grenzsteinzeugen von 1835?), hervor. Darüber wiederum lagen neuere Glasscherben u. ä., von denen nicht feststellbar war, ob sie vor oder nach Entfernung des Hohestains in die Grube gelangten. (vgl. Kirchner, S. 114, Seite des "Heidenwerfens"). An den Seiten war der Stein außerdem mit größeren Geröllen verkeilt.
- 
- 24) Am 7.2.76 durch D. Kleipa, R. Kubon, K. Wurm, Verf. und den Petrographologen Dr. Krumm, der hierauf ein petrographologisches Gutachten erstellte, dessen schriftl. Ausfertigung Verf. allerdings noch nicht zugänglich war. Am 22.5.76 durch D. Kleipa, R. Kubon, L. Uhlemann, K. Wurm und Verf. Diese Besichtigung diente vor allem der Säuberung und photographischen Aufnahme des Steines. Zugegen war bei beiden Besichtigungen auch der Besitzer des Grundstücks K. Schreiner, K.-Hornau, Adalbert-Stifter-Str. 1, dem hier für die Sicherung und den Zugang zum Stein gedankt sei.
- 
- 25) Der Stein hat demnach folgende Ausmaße:  
a) Oberteil: L. 108 cm, B. 18-25, cm, D. 6-14 cm.  
b) Standfuß: L. 33 cm, B. 18-25, cm, D. bis 31 cm.
- 
- 26) Rechnerisch ergibt sich die Masse aus Volumen x Dichte. Das Volumen beträgt mindestens:  
 $(108 \times 18 \times 10) \text{ ccm} + (33 \times 18 \times 31) \text{ ccm} = \text{ca. } 38.000 \text{ ccm}$   
 $38.000 \text{ ccm} \times 2,65 \text{ g/ccm (Dichte von Quarzit)} = \text{ca. } 100 \text{ kg.}$   
Der genaue Wert dürfte in der Umgebung des errechneten liegen.
- 
- 27) HStA Wiesbaden, Abt. 331/Eppstein Gen. I b-5, "Die von den Gemeinden Fischbach und Kelkheim vorgenommene Steinsetzung auf derselben Gränzen" (1714).  
Dort heißt es:  
" 30. steht aber ein Hoher Stein, wie dasiges gewandt auch genant würdt...".  
Der Standort desselben, der sich aus dem weiteren Zusammenhang ergibt, ist identisch mit dem der genannten Quarzitplatte. So sind Zweifel an der Identität des Hohestains mit dieser, wie sie anlässlich einer Sitzung des HVRMT am 22.2.75 in Kelkheim (Thema: Flurdenkmäler) geäußert wurden, wohl nicht mehr haltbar. Es wurde damals argumentiert, 80 cm Höhe über Boden seien zuwenig für einen "Hohen Stein". Dazu jedoch Anm. 32.
- 
- 28) So z. B. aus Fischbacher und Hornauer Akten des ausgehenden 18. Jh. und aus den Hornauer Stockbüchern der ersten Hälfte des 19. Jh., die im Stadtarchiv Kelkheim lagern.
- 
- 29) In der Akte von 1714 werden auch ein "alter Stein" (Nr. 11) und "der 34gste Stein so Ein großer Stein ahn dem Feldt weeg so Von Kelkheim In das feldt gehet" erwähnt, die, ebenso, wie der Hohestain, nicht neu gesetzt werden brauchten.

Zumindest dieser "alte Stein" deutet auf eine Aussteinerung vor 1714 hin. Von dem "großen Stein" scheint heute nur noch der untere Teil zu existieren. Dieser Steinrest läßt sich bei 59.980/56.730 im Weg lokalisieren. Er besteht ebenfalls aus grünlichem Quarzit!

-----

30) Hierzu konnte D. Kleipa jedoch am 17.2.76 mitteilen, daß der Flurname "Am Hohestein" noch heute von alten Hornauern mit "Resten des Galgens" verbunden wird.  
Vgl. dazu Anm. 20 .

-----

31) So sind nach R. Zorn, "Grenzsteine des Rhein-Main-Gebietes" (o.J., 1931), gerade die älteren Grenzsteine (vor 1700) gut bearbeitet. Auffällig ist weiterhin, daß ein unbehauener Grenzstein gerade an einem markanten Knickpunkt der Grenze stand und nicht durch einen behauenen ersetzt wurde.  
Zu der gefundenen Steinbettung vgl. auch H. Kirchner, "Die Menhire in Mitteleuropa und der Menhirgedanke" (1955), S. 22.  
Unter ähnlichen Aspekten wird in unserer Nähe von F. Ihle "Der Gluckenstein zu Bad Homburg v.d.H." in: Mitt. des Vereins f. Geschichte und Landeskunde zu Bad Homburg v.d.H., Bd. 29 (1965) betrachtet.

-----

32) H. Kirchner, Hohensteine bei  
Sulz, Elsaß-Lothringen (H=135 cm) S. 141  
Essenheim, Kr. Mainz (H= 100 cm) S. 160  
Dorn-Dürkheim, Kr. Worms (H=45 cm) S. 162  
Hungen/Langsdorf, Kr. Gießen (ausgegangen) S. 169  
und andere im heutigen DDR-Gebiet.

Hieraus geht interessanterweise hervor, daß "Hohensteine" nicht gerade besondere Größe aufweisen, die in Anm. 28 vorgebrachten Bedenken also nicht haltbar sind.

-----

33) Verf. möchte es für möglich halten, daß die Pfeilspitze beim Umsetzen des Steins (1835) anlässlich von Grenzsteinsetzungen in die Grube hineingeriet.

-----

34) Daß vorgeschichtliche Fundstücke bisher lediglich vom Ostrand des Hühnerbergs stammen, dürfte daran liegen, daß nur dort landwirtschaftliche Bestellung stattfindet, während der übrige Teil der Erhebung (insbesondere der plateauartige Zentralteil) mit Obstgrundstücken bedeckt oder brachliegend ist.

-----

35) Man könnte an eine Höhengründung oder aber an ein Gräberfeld denken.  
Was nun davon zutrifft und in welche Kulturstufe z.B. die Pfeilspitzen gehören, wird erst entscheidbar sein, wenn auch eindeutiges keramisches Material vom Hühnerberg vorliegt.  
Möglicherweise liegen auch mehrere Siedlungs- bzw. Belegungsperioden vor, wenn sich das Vorhandensein von eisenzeitlichem Material bestätigen sollte.

-----